

KAPITEL I

DER ABSTURZ

... und aus der Flut grüßt wie ein vergessenes Eiland der Bühel St. Georg heraus, dessen Kirchlein immer noch 24 m über dem Wasser hervorragte. Auf's Neue beginnt sich die Flut zu heben, auf 640 m. Während von der Pfarrkirche nur noch die Kreuzesspitze zu sehen ist, überblickt vom Bühel aus noch die ganze Kuppel das neue Meer. Die Flut hält nicht inne.

Josef Dietrich, *Von den Flurnamen*, 11

Mittwoch, 12. Juni

Da konnte sie noch fliegen. Schwerelos schweben über das Tal. Dasjenige, das sie so gut kannte. Leicht und luftig glitt sie mit den Wolken über den Eiszeitsee zu einer kleinen Insel, schlug leichtherzig eine Kurve um das Wäldchen und stieg ganz hoch zu den Wolken auf. Das Wasser war gewichen. In strahlendem Grün lag das Heimattal unter ihr, mitten drin der Dorfberg. Sie konnte fliegen wie die Dohlen um den Kirchturm. Das war der Traum. Den Rest hatte sie erfunden.

„Doch dann kam das Kriegervolk der Kelten.“ Damit war er aus, der Traum. Ihre eigenen Worte hagelten auf sie nieder. Das war zu erwarten gewesen. „Schiller“, eigentlich hieß er Hildebrandt, las unbeirrt weiter. „Mit ihren scharfen Pfeilen und schnellen Booten schossen sie uns aus dem Himmel. Die

meisten Fliegernmenschen fielen ins Wasser, die Flügel sogen sich voll und zogen die Keltenkrieger hinab ins nasse Grab. Viele von denjenigen, die aufs Land fielen, überlebten den Sturz nicht. Die Verwundeten wurden in Käfige gesperrt, bis die Flügel vom Druiden abgewunschen waren. Auch ich hatte überlebt und musste als Sklavin bei den Pferdeopfern dienen. Die Himmelssäule war mit Blut besudelt. Den Kelten ihr Marterpfahl war ein weithin sichtbares Symbol . . .“ Hier hielt der Deutschlehrer inne. „Schiller“ hatte seinen Spitznamen von seiner Vorliebe für die Sturm und Drang Literatur bekommen. Jedoch, wie Katrina feststellte, hielt er ihren Aufsatz für doch etwas zu stürmisch.

„Wo haben Sie solche Ideen überhaupt her, Frau Weber? Recherche ist da überhaupt keine drin. ‚Mit Pfeil und Booten‘ schreiben Sie da. Meinten Sie wohl ‚Pfeil und Bogen‘? Außerdem das Wort ‚abgewunschen‘ gibt es ja gar nicht. Entweder muss das ‚abgewünscht‘ oder ‚abgewaschen‘ heißen. Und haben Sie schon mal etwas vom Genitiv gehört? ‚Den Kelten ihr Marterpfahl‘? ‚Marterpfahl der Kelten‘ muss das heißen, aber den Marterpfahl haben Sie wohl von Winnetou. Den gab es bei den Kelten wahrscheinlich nicht. Fantasie haben Sie allerdings, das muss man Ihnen lassen. Mit dem Maibaum hat das aber absolut nichts zu tun. Vier minus!“, polterte Schiller und klatschte den Aufsatz vor Katrinas Nase auf den Schultisch.

Getuschel und Gekicher. Schiller mochte nichts Erfundenes, Ergossenes oder „Erbrochenes“, wie er gern sagte. Dafür war er schon zu lange Lehrer. Nur Selbstgestricktes konnte er schon gut leiden, was an seinen Wolljankern erkenntlich war.

Eine Erörterung über den Maibaumbrauch hätte es werden sollen, aber wie waren nur diese fliegenden Kelten im Gehirn dieser Schülerin gelandet? Und die aufgetaute Eiszeit mit dem blau geringelten Himmelsgestänge? Schiller verteilte mit bewölkter Stirn den Rest der Aufsätze. Er hatte ja schon einige irre Märchen erlebt, aber heute fühlte er sich doch wieder einmal von der ungebremsten Schülerfantasie überrascht.

Katrina duckte sich vor den niederschmetternden Papieren. Der düstere Luftzug verabreichte ihr eine beschämende Ohrfeige. Jetzt war sie aber wach. Sie hatte so eine Ahnung gehabt. Also zog sie ihren Hals noch etwas tiefer in die abgeschabte Joppe des Großvaters ein. Gerade noch die Nase und ihr dichter, rotbrauner Haarbuschen schauten heraus. Eine Ärgerrunzel zog sich über ihren blauen Augen zusammen.

Und das war erst der Beginn einer Katastrophe. Mit den Kelten fing die Geschichte ja erst an. In den späteren Epochen würde es erst recht drunter und drüber gehen, weil da mehr Tatsachen bekannt waren, und man noch mehr historische Fehler machen konnte.

Schiller hatte sich zum Schulausklang ein Notenfeuerwerk ausgedacht, um seine Schüler bis zum letzten Tag bei der Stange zu halten. Er nannte das einen „Schreibmarathon“. Alle seine Klassen fürchteten dieses jährliche berüchtigte Projekt vom ersten Tag an. Das Thema war „Ein Tag im Leben einer historischen Person“. Sieben Aufsätze, zehn Chancen: die drei schlechtesten wurden nicht gezählt. Und bei diesen historischen Personen musste man mit den geschichtlichen Einzelheiten den Nagel auf den Kopf treffen. Zu einfach wäre es gewesen, den Postboten oder Busfahrer oder die Eltern über ihren Alltag zu befragen. „Historische“ Personen waren meist leider schon alle tot. Schon längst. Da halfen nur noch Bücher. Katrina hatte mit ihrem Fantasieflug total daneben gehauen. „Ein Heimataufsatz ist es nun wirklich nicht“, flüsterte ihr Tischnachbarin Luise zu.

„Was soll denn das heißen?“, zischte Katrina gereizt zurück. „Gefällt dir meine Geschichte wohl auch nicht?“

„Ach, wo! Ich finde sie phänomenal, viel besser als so einen Heimataufsatz. Das mit dem Kircherl ist echt mystisch, bloß so ein Quadratkopf versteht das nicht.“

Das hatte Schiller gehört. Er drehte sich abrupt auf dem Marsch der Urteilsverkündungen durchs Klassenzimmer um. „Den Quadratkopf möchte ich überhört haben! Phänomenal? Das kommt darauf an, was man darunter versteht, Frau Pfeifer.“

Sie sollten Ihr Mundwerk lieber für die Mitarbeit im Unterricht gebrauchen. Die Hälfte unserer Stadtgeschichte haben Sie doch aus dem Prospekt abgeschrieben, geben Sie es doch zu! Wenn Sie so gerne reden, könnten Sie uns vielleicht nächste Woche ein Referat halten? Ja bitte, oder nein danke?“

Und zu Katrina gewendet meinte er, „Und Sie, Frau Weber! Man kann sich eine Erörterung doch nicht aus den Fingern saugen. Fragen Sie doch meinetwegen Ihre Großmutter. Für Recherchen haben wir außerdem unsere Bibliotheken und das Stadtarchiv.“

Anscheinend hatte Schiller heute einen wirklich schlechten Tag. Die Schülerinnen saßen stumm da.

Großmutter? Katrina hatte keine Großmutter mehr. Nur noch einen Großvater, aber der redete nicht. Und die Bücherei? Von wegen. Wie sollte sie von da ohne Bus heimkommen?

Katrina lebte im ältesten Bachzeilendorf der Welt mit einhalb Kirchen, drei Wirtshäusern, einem Krämerladen und etwa 800 Seelen—ein seelenruhiger Ort. Der Bus fuhr nur bis Schule und danach gleich wieder zurück nach „Hinter-Ober-Kleinhausenkirchen“, wie Luise manchmal zu sagen pflegte. Als sich Katrina vom Volksschullehrer zur höheren Schule überreden ließ, hatte der Vater nur gesagt, „Helfen kann ich dir dann nimmer, aber helfen werd' ich dir wenn'st da ein Rauschgift nimmst.“ Seitdem hatte Katrina gewissenhaft ihre Lateinvokabeln gepaukt und Algebraaufgaben gemeistert. Lernen war ihr noch nie schwer gefallen. Aber seit neuestem aber, so schien ihr, eckte sie überall an. Nicht nur daheim, sondern auch in der Schule. Dabei haben Kuckuckseier doch gar keine Ecken. Wie ein Fremdkörper fühlte sie sich speziell dann, wenn ihre Mutter sie ertappte, dass sie mit dem Kopf ganz woanders schwebte. Das passierte ihr auch oft in der Kirche, da merkte es bloß keiner. Bei Sing-Sang und feierlichen Ritualen kam sie spontan ins Fabulieren und Träumen. Also hatten die häufigen Messen und Andachten auch ein Gutes. Außer ihr wurde von dem dicken Weihrauch so schlecht, dass sie schnellstens an die frische Luft rannte.

„Da hast du mir aber was eingebrockt“, fauchte ihre Tischnachbarin Luise sie an. Katrina zuckte. Luises borstige Blicke drangen ihr tief ins Mark. Damit verfehlte die Freundin nie ihre Wirkung. Es war wie Weihrauch Klassenzimmer, aber Schiller ließ weder die „Dummerleinsluft“ hinaus, wie er gern zu sagen pflegte, noch entschuldigte er unterdurchschnittliche Leistungen.

„Komm, Lulu, sei doch nicht so! Ich spendiere uns heute Abend eine Runde im Funkturm“, flüsterte die nun doppelt verwundete Katrina zur Versöhnung.

Der Großvater saß beim Dengeln. Er trug seinen braunen Schurz, den grünen Hut und den grauen Strickjanker mit den geflickten Ellbogen, weil es am Abend schon etwas frisch war. Die Werktagsjoppe hatte er nicht mehr. Die hatte sich Katrina „ausgeliehen“, wie sie so schön sagte. Der Alte verstand diese eigenartige Mode nicht. Was wollte das junge Mädel mit so einer alten Flickenjoppe. Dafür geht man auf die Oberschule? Und die prächtige, teure Miedertracht wollte sie nie zu den Festtagen anziehen. Wie seine düsteren Gedanken, so stieg von Zeit zu Zeit etwas unwirscher Qualm aus der langstieligen Pfeife auf, die er im Mundwinkel eingeklinkt hatte. Er hatte drei Sensen und eine Sichel zu schärfen. Gebraucht wurden sie nicht mehr oft, aber für den Obstgarten waren sie gerade recht. Andere Bauern hatten sich für solche Arbeiten schon längst einen Rasenmäher angeschafft, aber so lange er mähen und dengeln konnte, würde es auf seinem Hof—er berichtigte sich—nein, auf dem Girgl seinem Hof, keinen Rasenmäher geben. Die Sichel wurde am wenigsten gebraucht, nur manchmal für das Unkraut zwischen den Beerensträuchern, aber ansonsten hing sie das Jahr über am Balken im Schuppen.

Er liebte das Dengeln, den gleichmäßigen Rhythmus des Hammers auf der Schneidefläche. Nach jeder Runde schärfte er mit dem Wetzstein nach. Mit seinen Sensen konnte man Haare spalten. Darauf war er stolz. Gleichmäßig sauste der Hammer auf die Klinge und in exakten kleinen Abständen

wurde die Sense immer ein bisschen weiter nach rechts gerückt. Gleichmäßigkeit, wie eine Uhr der Ewigkeit, so war das beim Dengeln. Ding. Ding. Ding. ‚Kathl, was machst denn heut? Schaust runter grad? Wenn du mir nur sagen könntest, warum alles so anders geworden ist. Aber du hast es gut, brauchst dich um nichts mehr zu kümmern. Wär’ so gern bald bei dir, aber ich weiß nicht, ob sie mich zu dir reinlassen.‘ Ding. Ding. Ding.

Der Großvater dengelte weiter. Jeder Schlag ein Gedanke. So nahm mit jedem Hieb die Sense ein Stück Leben auf, das sie nicht ausplaudern konnte. Der alte Mann mit den stahlblauen Augen redete nicht mehr, denn er wusste zu viel. ‚Was hackt sie denn da schon wieder herum‘, hätte er unter dem Schnurrbart hervorgeknurrt, wenn er das Sprechen nicht verlernt hätte.

Vom ehemaligen Hühnerhaus entwich das unregelmäßige Klappern einer alten Schreibmaschine. Seitdem sie auf das Gymnasium ging, war seine Enkelin ganz aus der Art geschlagen. Oder doch nicht ganz. Sie zeichnete und malte genauso schön wie die Kathl in jungen Jahren, aber beileibe keine so frommen Gebetsbildchen wie die Großmutter. Und das Geschreibsel war wirklich eine Versündigung. Einmal hatte sie einen Fetzen Papier mit eigenen Gedichten auf dem Tisch liegen lassen und ihm irritiert aus der Hand gerissen. Kein Wunder. Denn das war alles närrisches Zeugs, gewissermaßen Soziopropaganda.

„Hoffentlich hört er da draußen mit seinem Schwertergeklirre bald auf“, stöhnte Katrina. „Wo kriegt man denn hier auch nur eine Viertelstunde Ruhe!“ Trotzdem rang sie der alten Adler ein paar Hirngespinnste ab. Dieser verdammte Schreibmarathon. Die erste Geschichte war wohl nichts gewesen. So hackte sie noch einmal auf den Kelten herum, damit dieses Thema endlich erledigt wäre.

Ding. Ding. Ding. Tack. Tack. Tack.

Als ich bei den Kelten war, verehrten wir die Bäume. Sie enthielten die Seelen unserer Ahnen. Was Wunder, wenn man bedenkt, wie alt die Eichen werden. Tausend Jahre, tausend Seelen. Stirbt ein Baum, so stirbt ein Mensch. Die Buchen musst du suchen, vor den Eichen sollst du weichen. Denn die Eiche weicht vor niemand. Nicht einmal vor Blitz. Sie ist der männlichste und wetterhärteste Baum. Dagegen ist die Birke eine Zirze, die Grille des Frühlingserwachens. Doch wehe dem, der einen Weidenhex auf sich lädt. Er wird seines Lebens nicht mehr froh.

Wir folgten dem Jahresablauf wie die Kinder der Mutter, ganz sicher dass wir uns auf die Natur verlassen konnten. Der Tod machte uns nichts aus, denn er war der Schritt zur Wiedergeburt. Ein anderer Zustand, genau wie aus dem Eis das Wasser wird und aus dem Wasser der Dampf, der unsichtbar die Luft erfüllt. Wir konnten die Ahnen atmen hören. Tot oder lebendig, alles war ein und dasselbe. Die Ahnen waren immer unter uns. Es gab keinen Himmel mehr, den ich so vermisste, aber auch keine Hölle und keine Angst.

Und wie liebten wir die Schauspiele! Der Mummenschanz verband uns mit den Geistern, nahm uns die Angst. Farbe im Gesicht, das Blau des Himmels, schützte uns im Krieg. Lehm in unseren Haaren, Kuhhörner und Schafsfelle erschreckten die Feinde und erheiterten unsere Kinder. Und das Feuer erzählte uns Geschichten. Wenn die Scheite loderten, die Harzperlen barsten, die Funken stoben, der Rauch sich kringelte oder steil nach oben stieg, wenn ein frischer Ast knisterte und knackte, die Stangen in sich zusammenfielen, die Glutkohlen anhaltend uns wärmten, fing sich der feurige Schein in unseren Augen und stieg hinab zur Seele. Dort brannte es alle schwarzen Flecken aus. Wenn das Feuer nicht mehr reinigte, dann half die Blutwäsche. Ein gutes Pferd, ein kostbares Ross, am besten einen Schimmel, führte ich oftmals zum Opfertisch. Der Felsen im Fundament der Dorfkapelle war der Opferstein. Der Opferpfahl stand gleich da. Ich erinnere mich gut . . .

Ding. Ding. Ding. ‚Wenn der nicht bald aufhört, raste ich aus‘, knurrte Katrina und schlug mit der Faust in die Tasten, so dass